№. 72. 1835.

Der Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 14. September.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Schlesische Tages-Chronik.

Den 13. September 1622: Kosaken verwüsten die Schmiedeberger Gegend. — Den 14. September 1793: Die Preußen siegen bei Pirmasens über die Franzosen. — 1815: General Tauenzien verlegt sein Hauptquartier nach Nantes. — 1825: Der Marktflecken Liffa brennt ab. — Den 15. Sept. 1815: Die Preußen nehmen die Festung Medybas mit Sturm, und ziehen in Longwy ein.

Der Leichenmaler.

(Fortsetzung.)

2.

In der ernst majestätischen Kirche unserer Lieben Frau, vor dem verklärten Bilde der Hochgebenedeiten, lag Antonie und betete. Ihr klares Antlitz war erhoben in inniger Frömmigkeit zu der Gnadenmutter, die beiden Hände lagen, wie versöhnte Schwestern, ineinander geschlungen an ihrer Brust, und das seelenvolle Auge blickte hinauf zum Himmel, und in seinem Sterne schimmerte das Licht der Andacht, das tröstende, mildleuchtende Licht der Religion, und ihre Lippen regten sich leise, wie sich die Lippen eines unschuldigen, schlafenden Kindleins regen, wenn es von Weihnachtbäumen und Christbescheerungen und beflügelten Englein träumt.

Wer die Schönheit nie gesehen hat im Augenblicke des Betens, der weiß es nicht, wie schön die Schönheit ist, und wer nie ein Gebet von frommer Schönheit sah, der erkennt nicht, wie heilig ein Gebet ist!

So lag sie da, die schöne Antonie, Verklärung ruhte auf ihren Zügen, und eine jungfräuliche Heiligkeit umfloß die andächtige Gestalt. Nicht weit davon, in einem Betstuhle versteckt, saß Alonzo, um sein frevlerisches Werk an Gott geweihter Stelle zu vollstrecken. Mit irdischem Blicke erspähte er die im Gebet versunkenen Züge, um sie zu unheiligem Zwecke auf das Papier zu bannen. Die Ruhe und die tiefe Andacht der frommen Antonie war seiner Absicht nur allzugünstig, und bald hatte er seinen Raub vollendet. Das wohlgetroffene Bildniß Antoniens, als Madonna gemalt, lag in wenigen Tagen in Alberto's Hand, und dafür in der Alonzo's der Schmachsold von hundert Dukaten. Alberto reiste, wild bewegt, aus München ab, und Alonzo wurde immer wüster und wüster, je mehr sein Ruf als Portraitmaler stieg, und sein Einkommen sich vermehrte.

3.

Düsteres Abenddunkel hüllte den Kirchhof in München ein; die weißen Leichensteine schienen wie die ausgestiegenen Geister der Verstorbenen auf ihren Gräbern zu stehen, ein schauerliches Säuseln bewegte die Blätter der Cypressen, und nirgend war ein Odem des Lebens zu vernehmen. Durch die mittlere Reihe der Leichensteine schritt, in einen Mantel gehüllt, eine Gestalt zu der halben Rotunda hinauf zu dem Leichenhause, wo die am folgenden Tage zu Begrabenden auf der Bahre ausgestellt liegen. Es war Alonzo.

Er wurde Abends spät noch gerufen, um ein Mädchen, welches plötzlich starb, noch nach dem Tode zu malen. Der Bote versprach reiche Belohnung, und Alonzo fand sich Abends im Leichenhause ein. Der Leichenaufseher öffnete ihm das Zimmer, in welchem die Todte lag. Zwei Candelaber gossen ein helles Licht durch den schauerlichen Ort. In der Mitte des Zimmers lag die Leiche im weißen Gewande. Die jungfräuliche Kranzkrone zierte sie. Blumen und Guirlanden schmückten die Bahre, und zwölf Kerzen standen auf beiden Seiten. Alonzo warf den Mantel am Eingange ab, näherte sich der

Leiche, und ein eisiger Schrecken durchrieselte ihn, als er Antonien erkannte.

Er stand einige Augenblicke wie gelähmt an diesem Orte des Entsetzens; schon wollte er von dannen gehen, ohne seine schauerliche Aufgabe zu lösen, allein die Aussicht auf den reichlichen Lohn, und eine falsche Schaam, als könnte man ihn der Furcht zeihen, bewogen ihn zu bleiben, und die Abgeschiedene zu malen.

Er faßte sich, stellte die Lichter zurecht, legte das schöne Haupt, das noch lebensfrisch, wie eine eben gepflückte weiße Rose da lag, zurecht, und begann zu malen. Seine Augen hefteten sich wie magisch auf die blassen Züge, er fühlte seine Hand unsicher, eine Beklommenheit legte und wickelte sich wie eine Riesenschlange immer fester um seine Brust. Die Lichter fingen an; ganz in absonderlichem Glanze zu flackern, und hin und her zu spielen. Alonzo suchte seinen Blick starr auf das Antlitz der schönen Leiche zu heften, allein sein Pinsel konnte keinen Zug festhalten, sie schwammen flimmernd in einander. Ein Fieberfrost durchschüttelte ihn, er neigte sich tiefer auf die Todte herab, da begannen die schönen leblosen Züge leise zu zucken, die Lippen regten sich, die blassen Augenlieder gingen langsam in die Höhe und die erloschenen Augen drehten sich nach Alonzo. Festgebannt, wie ein Steinbild, blieb Alonzo sein Auge krampfhaft und unverwandt nach der entsetzlichen Erscheinung ausgedehnt. Da setzte sich die Leiche auf, erhob die geisterbleiche Hand gegen Alonzo, und hauchte mit dumpfer Stimme folgende Worte ihm zu:

»Fort von hier, Du Frevler! Du hast an gottgeweihter Stätte, vor dem Bildnisse der gebenedeiten Mutter aller Gnaden, mit räuberischer Hand meine Züge mir abgestohlen zu verbrecherischem Zwecke, hast meinen Blick, in Andacht zum Himmel gesendet, entwendet, und zu schnödem Gebrauche benutzt. Doppelter Frevler, hebe Dich weg von hier, Deine Kunst sei fortan verfallen den finstern Mächten, und ein Zug des Todes in jedem Deiner Gemälde, mahne Dich an jene sündige Stunde!«

Hierauf sank die Leiche nieder, die Augen schlossen sich, und regunglos blieben alle Züge. Gejagt von allen Entsetzen der Nacht und des Todes, und im Busen zerrissen von folternden Gedanken, entfloh Alonzo dem Grauen erregenden Leichenhause. Die Leichensteine, durch die er entfloh, schienen zu beiden Seiten mit gespenstischen Blicken ihn anzuschauen, der Gottesacker schien sich zu verlängern, und mit ihm fortzugehen; gebadet in Angstschweiß, und außer sich, kam er nach seiner Wohnung zurück. (Fortsetzung folgt.)

Empfindungen eines Scheintodten.

(Von ihm selbst erzählt.)

Seit einigen Wochen litt ich an einem hitzigen Fieber, das mich langsam verzehrte. In dem Maaße, als mein Körper schwächer wurde, als seine Hinfälligkeit mehr und mehr sich bekundete, erhob sich in meinem Innern ein concentrirtes Gefühl, eine Flamme, die sich stufenweise und immer lebhafter erhob, und die ich, dem allgemeinen Begriffe gemäß, mit dem Namen »Seele« bezeichnen kann.

Meine körperliche Mattigkeit ließ mir kaum die Kraft, von Zeit zu Zeit meine Augenlieder zu erheben, was mir dieselbe Mühe machte, als drücke eine ungeheure Last auf meine Stirn, oder als seien sonst alle so beweglichen äussern Organe völlig gelähmt. Dessen ungeachtet sah ich sehr genau Alles, was um mich her vorging. Ich las in den Blicken des Arztes, daß er an meiner Genesung verzweifle; ich hörte das Zischeln meiner Freunde, und verstand vollkommen jedes ihrer bedauernden Worte.

Das Alles gab mir die Ueberzeugung, daß meine letzte Stunde gekommen sei. Und doch schien es mir wieder nicht also. Ich fühlte meinen Körper sterben, erstarren. Aber die Flamme in mir glühte immer fort, die, nachdem sie, wie es mir schien, im Herzen sich genügend concentrirt hatte, immer dieselbe Wärme, denselben Glanz behielt.

Die entscheidende Krisis ereignete sich am Abend. Ein kalter, unaussprechlicher Schauer überlief mich von dem höchsten Punkte des Hinterkopfes bis zu den Zehen, zu gleicher Zeit hinten, vorn, und zu beiden Seiten. Meine Augen waren halb oder ganz geschlossen. Ich sah nichts mehr auffer mir. Ein plötzliches Gesumm rauschte an den Gehörnerven vorüber; darauf wurde Alles still. — Ich war gestorben! —

Einige Minuten mochten mir in völliger Fühllosigkeit verflossen seyn, dann auf einmal war es mir, als erblicke ich einen matten Dämmerschein. Er wurde immer heller und heller. Ich befand mich wie umgeben, umfluthet von einem magischen Lichte. Um mich her schwebten andere sonderbare, nie gesehene Gestalten; sie waren leuchtend, phantastisch, körperlos. Ich sah das Alles, wie durch einen Sonnenstrahl, der alle Farben des Regenbogens spiegelt. Ich wollte mich bewegen, es war unmöglich. Von allen frühern Sinnen schien mir nur das Gefühl, das innere Gefühl geblieben zu seyn, aber zarter als je zuvor, und durchdringender zugleich.

Indessen konnte ich mir doch keine genaue Rechnung ablegen von dem, was ich sah, oder vielmehr empfand. Wollte ich den innern Blick schärfer auf einen der sich mir darbietenden Gegenstände richten, so war es, als werde der Sonnenstrahl, durch den ich schaute, bunter und verworrener. Die Kraft, welche ihn geleitet hatte, ermattete plötzlich, und erhob sich nur dann ein wenig, wenn das Chaos, in welches ich zurückgesunken, mich wieder ganz umgab.

Wie lange dieser peinliche Zustand gedauert, weiß ich nicht; nur allmählig keimte aus der innern Flamme der Seele, der Empfindung, wie man es nennen mag, eine Idee auf. Diese erste Idee erzeugte schnell und unwillkührlich eine andere, eine dritte und vierte. Ein elektrisches Feuer durchzuckte mein ganzes Inneres; ich gewann das Bewußtseyn meiner Existenz wieder, jedoch ohne besondere frühere Erinnerung, nur ausschließlich beschränkt auf die Gegenwart.

Bei alledem war ich nicht im Stande, nur die mindeste Bewegung zu machen. Ich fühlte mein Blut im Herzen schleichen, langsam, ruckweis, ohne schmerzliche oder angenehme Bewegung. Gleich darauf eröffnete sich mein Gehör, ebenfalls

plötzlich unbewußt, gleich, als sei ein Vorhang hinweggezogen, der bisher dieses Organ geschlossen. Ich hörte weinen, und eine Stimme dicht über mir sagen: »er ist todt!« —

Es ist mir unmöglich, zu beschreiben, welches Gefühl bei diesen Worten sich meiner bemächtigte. Es war mir ungefähr, als blase Jemand gegen die Flamme in meinem Innern, und als drohe sie zu erlöschen. Bald jedoch ermannte ich mich wieder, und eine neue Kraft beurkundete sich mir; ich vermuthe, es war die, welche wir den Willen nennen. Denn ich bemühte mich, alle mir zu Gebote stehenden Mittel zusammen zu raffen, und zu handeln. Aber es war mir unmöglich, die geringste Zuckung zu erzielen; ich war starr, wie ein Marmorblock; mein Körper schien mir nicht mehr zu gehören.

Ich vernahm abermals eine Stimme. Es war die meines Bruders, den man von meinem Hinscheiden benachrichtigt hatte. Ich hörte ihn sich mir nähern; er schluchzte; sodann fuhr seine Hand convulsivisch bewegt, über mein Gesicht.. Ich fühlte das leise Beben der Gelenke dieser Hand und folgte mit anstrengender Aufmerksamkeit allen ihren Bewegungen. Sie verweilte über meinen Augen, drückte sie fest zu, und zog sich zurück.

Eine Art Ohnmacht überfiel abermals mein inneres Leben, das Feuer zog sich eng zusammen, — ich sah und hörte nichts mehr. — Nach Kurzem erhob sich jedoch die Flamme wieder; ich konnte auf's Neue deutlich hören, und mein Empfinden war stärker als zuvor. Eine große Wehmuth überschlich mich, und der Schmerz, den sie mir verursachte, brachte eine bemerkliche Stockung im Herzen zuwege.

Bald darauf erschienen die Personen, denen die letzte Besorgung der Todten anvertraut ist. Sie ergriffen meinen erstarrten Körper, warfen ihn ziemlich unsanft auf einen Tisch, entkleideten und wuschen ihn. Dabei stießen sie bisweilen ein Gelächter aus, das mir schmerzlicher war, als Alles, was ich früher empfunden. Sodann bekleideten sie mich mit einem Todtenhemde, setzten mir eine Nachtmütze auf, zogen mir Strümpfe an, und gaben mir die schickliche Lage auf dem Paradebette, um die Besuche meiner Freunde und Bekannten zu empfangen. Viele derselben beschrieben einen Kreis um mich her, während der zwei Tage, wo ich auf eine solche Weise ausgestellt blieb. Andere traten mir näher, und betrachteten mich; ich hörte leise von mir sprechen; zwei von ihnen berührten mich mit dem Finger. Am zweiten Tage äußerten Mehrere, daß man bereits einen feinen Todtengeruch in dem Zimmer verspüre.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Woche aus dem Leben einer Lohnkutsche.

(Fortsetzung.)

Sonntag, den .... früh um 5 Uhr. — Ich bin wahrlich sehr müde und schläfrig, denn so eben komme ich von dem Balle zurück, aber ich kann doch nicht umhin, die Begebnisse des gestrigen Abends in meinem Tagebuche aufzuzeichnen. — Es war sieben Uhr, als ich bei dem Herrn Studiosus Plautz vorfuhr. Ich hätte ihn beinahe nicht wiedererkannt. Das burschikose Reitkollet hatte sich in einen zierlichen Frack verwandelt, die engen gelben Trikots waren zu ein Paar soliden, schwarzen Pantalons geworden, die weiten Kanonen waren in ein Paar elegante Schuhe zusammengeschrumpft, und selbst die kleine, rothe Burschenmütze, die ihm sonst das Ansehen eines Jakobiners gab, hatte einem sanften Seidenhute Platz gemacht. Ich hätte geglaubt, einen Petit-Maitre erster Klasse zu fahren, hätten mich nicht einige burschikose Flüche über mein spätes Kommen an den Theologen Plautz erinnert. Nun sage mir noch Einer, daß die Menschen Unrecht haben, wenn sie sagen: Kleider machen Leute. — Geht es denn bei uns Lohnkutschen anders? Wenn wir nicht schön angestrichen und lakirt sind, was sind wir da? — Darum haben die Menschen ganz Recht, wenn sie sich einen gewissen Anstrich geben, und ihre rauhen Seiten lakiren, poliren und schleifen. Je mehr sich Einer polirt, desto politischer ist er, und heutzutage ist ja Politik mit Politur gleichbedeutend. —

Der Herr Studiosus Plautz holte noch einen Bekannten, den Herrn Auskultator Glucks zum Balle ab. — Da habe ich gesehen, wie die Menschen Unrecht haben, wenn sie meinen, die Freundschaft sei aus der Welt verschwunden! Was für Freunde sind doch Glucks und Plautz! — Während des ganzen Weges war von nichts weiter unter ihnen die Rede, als von Bruderbanden, von Bruderküssen, Brudertreue und Bruderfreundschaft, die selbst der Tod nicht zu trennen vermöchte. Glucks hatte Plautzen einstmals aus den Wogen eines wüthenden Stromes gerettet, und Plautz hatte seinen Seelensfreund kurz darauf dem Flammentode mit Gefahr seines eigenen Lebens entrissen, — ist es da ein Wunder, daß man eher die Töne eines Akkordes aus einander reißen, als den Bund dieser Seelen trennen kann? — — —

Um vier Uhr war ich bestellt, die Herren wieder abzuholen. Herr Studiosus Plautz stieg mit einem sehr finstern und sehr nüchternen Gesicht ein, und rief dem Kutscher zu: »Heut früh um 9 Uhr seid bei mir, ich muß in einem wichtigen Geschäfte nach Hausberg fahren.«

»Wo ist denn der andere Herr?« fragte mein ehrlicher Daniel, aber Herr Plautz antwortete mit einem widrigen Lachen, das meine Lohnkutschenseele ordentlich zerschnitt: »Der ist schon zu Hause, — nur vorwärts jetzt, ich bin müde, und will einige Stunden schlafen.«

Was soll das nun wieder bedeuten? Ich will doch nicht hoffen, daß der Auskultator krank geworden ist? — Nicht doch — da würde Herr Plautz ja nicht so gelacht haben, denn wahre Freundschaft nimmt ja warmen Antheil an des Freundes Leiden! — —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Kürzlich wurde in London eine merkwürdige Schmuggelei entdeckt. Ein Kaufmann hatte eine Ladung fremder Spielsachen erhalten, und ein Zollhausoffiziant, der eben mit dem Wägen der Kisten beschäftigt war, bat den Kaufmann, er möchte ihm doch ein hölzernes Pferd für

seine Kinder ablassen. Dieser schlug es ab, und befahl dem Offizianten, der schon ein solches Pferd herausgenommen hatte, ziemlich peremtorisch, es wieder in die Kiste zu legen. Dieser gehorchte, als aber der Kaufmann sich entfernt hatte, nahm er ein Pferd heraus, zerbrach es und zu Tage kamen — 12 Paar französische, seidene Handschuhe, die auf eine sehr sinnreiche Art in dem Innern des bemalten Pferdes verborgen waren. Jetzt wurden auch die anderen Spielsachen geöffnet. Die Pferde, Hunde, Lämmer und Esel, alle waren mit seidenen Handschuhen ausgestopft, und 178 Dutzend Paar zu einem Werthe von 200 Pfund wurden weggenommen. — Auch fanden sich 12 Kindertrommeln, deren jede 12 Paar Handschuhe enthielt. Das Ganze war so sinnreich gepackt, und das Spielzeug so gut gearbeitet, daß es ohne den angegebenen Zufall das Zollhaus unangetastet passirt hätte. —

In Paris ist neulich ein Mädchen in — der Suppe ertrunken. — Es stürzte in einen sehr großen Topf, worin sein Vater Suppe zum Verkauf kochte, und starb bald nachher.

In der letzten Sitzung des Congresses zu Maine, in den Nordamerikanischen Freistaaten, wurde der Antrag gestellt, eine Steuer für ältere Junggesellen auszuschreiben, nicht etwa für den Staatsbeutel, sondern „in Berücksichtigung der Jungfrauen von einem gewissen Alter." Die mitbetroffenen, anwesenden Junggesellen wehrten sich aus allen Kräften gegen diese Zumuthung und man kam auf allerlei artige Verhandlungen. Am Ende waren die Junggesellen so glücklich, es zu dem Beschlusse zu bringen, daß Jeder von ihnen steuerfrei seyn solle, wenn er sich gerichtlich ausweisen könne, fünf Körbe bekommen zu haben. — Da wäre mein Nachbar beinahe steuerfrei.

(Königliche Tafel.) Als die verbündeten Monarchen 1814 in Paris ankamen, mußten sie mit dem Restaurateur Very contrahiren, und bezahlten ihm für die Tafel 3000 Franks (812 Thaler), ausser dem Weine.

Auflösung des Räthsels in Nr. 71:

Fessel. — Kessel. — Sessel. — Nessel. — Esel. — lese. —

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Bernhardin, den 6. September: d. Schiffer W. Oprig S. — d. Tischlergef. Notenstein S. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 6. September: Erbbauer G. Majunke S. — d. E. Gallmeier S. — Den 8.: d. Ch. Richter T. — d. Dreschgärtner Illmer in Rosenthal T. —

Bei St. Dorothea, den 31. August: d. Tagarb. J. Sennwitz S. — Den 4. September: d. Hausk. J. Fischer T. —

Beim heil. Kreuz, den 8. September: d. Privat-Aktuar F. J. Kapper S. —

Bei St. Michael, den 6. September: d. Tagarb. K. Geisler S. — d. Robothgärtner K. Pogritke T. — Den 10.: d. Tagarb. J. Prager S. — d. Schusm. J. Bigol S. —

Bei St. Adalbert, den 26. August: d. Dr. med. Krauß T. — Den 4. September: d. Haush. F. Ertel S. — Den 6.: d. Tischlermstr. F. Gliwitzky S. —

Bei St. Vinzens, den 30. August: d. Rentamts-Kanzleidiener Liehr S. — d. Tischlergef. F. Kusche T. — d. Kutscher F. Wentzel S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea. den 10. September: Königl. Land- u. Stadtger.-Depositat-Rendant und Calkulator A. Eretius mit Jgf. E. Nitschke. —

Bei St. Michael, den 30. August: Hausk. J. Vogel mit J. Pinkawe. —

Bei St. Bernhardin, den 7. September: Schuhmachergef. J. Schlafke mit Ch. Metze. — Schneidergef. Sacher mit J. Wilde. —

Gestorben.

Den 30. August: d. K. Ahmann T., 24 W.

Den 31. August: Wittwe J. Thomas, 70 J. — d. Bäcker Sorg T., 14 T. — Musketier Mathä, 32 J. 6 M. —

Den 1. September: d. Schiffer Limprecht S., 3 J. —

Den 2. September: Erbsaß Fuhrmann, 53 J. — d. M. Teichmann S., 7 W. —

Den 3. September: Faschinenleger G. Rösner S., 5 M. — Almosengenossin J. Fitzner, 76 J. — Maurergeselle Laschke, 35 J. 4 M. — d. S. Schneider T., (todtgeb.) — d. Schneidermstr. Tietze S., 3 M. — d. Gräupner Koch T., 5 W. — Rätherin Spieler, 32 J. — Hospitalit G. Badowsky, 76 J. 9 M. —

Den 4. September: Gürtlergef. F. Donelt, 24 J. — Markörwtw. L. Wallisch, 72 J. — Fräulein J. F. v. Aulock, 72 J. — d. K. Balker T., 4 M. —

Den 5. September: Invalide J. A. Glau, 77 J. — d. Colporteur Jäkel Fr., 47 J. —

Den 6. September: d. Tischlermstr. Dun T., 14 W. — d. Kaufmann Freihahn T., 5 T. — Predigerwtw. Elbing, 65 J. — d. Stückgießergef. Retschke T., 21 W. — Kaufmannswtw. Fränkel, 77 J. — d. O. Wilde T., 14 W. —

Den 7. September: Kattundr. G. Grunert, 57 J. — d. Tagarb. J. Schmidt T., 1 J. — dem Sattlermstr. Langer S., 3 J. 9 M. — Gärtnersohn F. Franz, 23 J. — d. Friseur Knaus Fr., 31 J. — Hospitalitin F. Hoben, 69 J. — Wittwe M. Milisch, 67 J. — d. Postboten Pücher T., 6 J. — Privatlehrer Bloch, 78 J. — Wittwe K. Albert, 39 J. — Tuchmacherwtw. J. Just, 48 J. —

Den 8. September: O.L.G. Rathtochter Jgf. A. F. Grattenauer, 22 J. — Gärtnerbursche E. Karpe, 16 J. — d. O.L.G. Kanzellisten Weiß S., 14 T. — Tagarb. G. Krüse, 57 J. —

Den 9. September: Schuhmacherlehrling W. Schwenke, 15 J. — Elementarlehrer Reichelt, 20 J. — d. Schneidergef. Weit S., 4 W. — Kaufmann Ernst, 74 J. — d. Schneidergef. Baer S., 2 J.

Den 10. September: d. Wittwe Krolick T., 18 W. —

Den 11. September: d. Tagarb. F. Ulrich T., 2 J. 3 M. — d. Kräuter Richter S., 6 W. —

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **1** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.